ARCHÄOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN UND TURAN

BAND 29
1997

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

EURASIEN-ABTEILUNG

AUSSENSTELLE TEHERAN

ARCHÄOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN UND TURAN

BAND 29

1997

SCHRIFTLEITUNG BERLIN IM DOL 2–6

DIETRICH REIMER VERLAG · BERLIN

IV, 520 Seiten mit 384 Abbildungen, 6 Tabellen

Mitglieder des Deutschen Archäologischen Instituts und Studenten der Altertumswissenschaften können die Archäologischen Mitteilungen aus Iran und Turan zum Vorzugspreis von 103,60 DM zuzüglich Versandkosten abonnieren. Bestellungen sind an die Schriftleitung zu richten. Studenten werden um Vorlage einer Studienbescheinigung gebeten. Die Beendigung des Studiums ist unverzüglich mitzuteilen.

Redaktionsschluß ist der 31. März für den im folgenden Jahr erscheinenden Band. Bei der Abfassung der Manuskripte sind die „Richtlinien für Veröffentlichungen der Außenstelle Teheran der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts" in AMIT 29, 1997 (1998) zu beachten.

Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen.

ISSN 1434-2758
Redaktion: Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung, Im Dol 2-6, D-14195 Berlin
Satz, Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer", Neustädter Straße 1-4, D-99947 Bad Langensalza
Kommissionsvertrieb: Dietrich Reimer Verlag, Unter den Eichen 57, D-12203 Berlin

Inhalt

Epigraphisch-exegetische Probleme der altpersischen Texte „DNb“ und „XPl“ (Teil 3)

Von Rüdiger Schmitt, Saarbrücken

Für Jes zum 70. Geburtstag

Im Zuge der Vorbereitung einer Neuausgabe der altpersischen Inschriften von Naqš-i Rustam und Persepolis für das „Corpus Inscriptionum Iranicarum“ erwies es sich insbesondere als unerläßlich, die große ‚untere Grabinschrift‘ Dareios' I. (DNb) unter ständiger Vergleichung des weitgehend parallelen Textes seines Sohnes Xerxes I. (XPl) erneut einer gründlichen epigraphisch-philologisch-sprachwissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen. Anschließend an zwei frühere Studien[1] sollen hier weitere, die beiden Paralleltexte betreffende Fragen erörtert werden.

5. DNb 30f. ~ XPl 34f. /spāya(n)tiyā̊yā/

In einer Phrase, die er inhaltlich mit lateinisch *domi militiaeque* „im Krieg und im Frieden“ verglich, hat Herzfeld[2] den Lokativ des Wortes für „Feldlager, castra“ als „spāϑmaidayā“ angesetzt, da er die Reste der beiden letzten Zeichen in Zeile 30 der Grabinschrift DNb als ϑ-m erkannte. Die Form als Lokativ zu bestimmen, fühlte er sich deshalb berechtigt, weil sie durch *utā* ... *utā* „sowohl ... als auch“[3] mit dem vorangehenden *viϑiyā*, Lok. Sing. zu /viϑ-/, fem. „Haus, Königshaus, Hof usw.“ koordiniert ist. Allerdings hatte er selbst in der Transliteration des Textes (p. 5) s-p-a-ϑ-m-i-+-d-+-y-a geboten und in der Nachzeichnung (neben p. 4) durch Schraffur angedeutet, daß die Lesung zum Teil nicht gesichert ist. Herzfeld[4] hat *spāϑmaida-* des weiteren dann mehr oder weniger willkürlich mit avest. *hamaspaϑmaēdaiia-* verbunden, der etymologisch dunklen Bezeichnung eines Festes und der dazugehörigen Gottheit. Die Verknüpfung dieser beiden Wörter erfreute sich bis in jüngere Zeit großer Beliebtheit, etwa bei Kellens[5] und Szemerényi[6] (während Itō[7] sie ausdrücklich bestritten hat), hauptsächlich wohl deshalb, weil die Form von Kent[8] mit größerer Sicherheit zitiert wurde, als dies je zu vertreten war. Inzwischen darf sie aber dank Gershevitch[9] als erledigt gelten.

Der jüngere Paralleltext XPl zeigte an der entsprechenden Stelle (Zl. 34f.) nämlich eindeutig die Form s-p-a-y-t-i-y-y-a, deren Wortstamm zunächst, etwa von Hinz[10] oder

---

[1] Die ersten beiden Teile dieser Aufsatzreihe sind im Erscheinen: 1 in BAI N.S. 10, 1996 (1998), sowie 2 in Dittmann u. a. 1998.

[2] Herzfeld 1938, 8.

[3] „uta“ bei Kent 1953, 139 für das zweite *utā* ist Druckfehler.

[4] Herzfeld 1938, 310–315.

[5] Kellens 1974, 14 Anm. 2 („attesté sûrement“).

[6] Szemerényi 1980, 225f.; Szemerényi 1991, 2098f.

[7] Itō 1977, 15–19.

[8] Kent 1953, 139. 210a.

[9] Gershevitch 1979, 291–295. – Vgl. Bielmeier 1992, 32–38.

[10] Hinz 1969, 50a („leider gründlich verschrieben“).

von mir selbst[11], als Fehlschreibung für die DNb-Form aufgefaßt wurde. De facto ist es aber so, daß weder *ϑ* noch *m* vollständig erkennbar oder gar über jeden Zweifel erhaben ist, daß vielmehr von *ϑ* (𐎰) nur solche Elemente zu sehen sind, die es mit *y* (𐎹) gemeinsam hat, und ebenso von *m* (𐎶) nur solche Keile, die auch zu *t* (𐎫) gehören können. Dies bedeutet, daß die vermeintlichen Spuren von ϑ-m in DNb 30 also sehr wohl mit y-t von XPl 35 zusammengebracht werden können und daß absolut nichts dazu zwingt, in DNb 30 ϑ-m zu lesen. Damit entpuppt sich altpers. †*spāϑmai̯da-* als *ghost-word* und gerät avest. *hamaspaϑmaēdaiia-* wieder in völlige Isolation. Und die Beziehung des so bezeichneten Festes im Kalender der Zoroastrier zum „Heer" (jungavest. *spāδa-*), die man damit beweisen zu können meinte, hängt also wieder in der Luft bzw. an einigen Belegstellen von *hāmspāh* o. ä. in der zoroastrisch-mittelpersischen Literatur, für die aber eher mit volksetymologischer Interpretation des Festnamens als mit fundiertem Wissen um die ‚echte' Etymologie zu rechnen ist[12].

Für das *ghost-word* †*spāϑmai̯da-* tauschen wir nun ein Wort s-p-a-y-t-i-y-(a-), am wahrscheinlichsten /spāya(n)tiyā̆-/ ein, das etymologisch nicht minder problematisch ist. Daß dieser Stamm nicht nur in XPl 34f., sondern auch in DNb 30f. zu lesen ist, hat zuerst Gershevitch[13] vertreten, allerdings nur unter Bezugnahme auf die Zeichenähnlichkeit ("The signs *θa* and *ya*, and *ta* and *ma*, are similar enough to explain how Herzfeld arrived at his *spāθma*") und ohne dies am Text selbst (etwa an den Photographien bei Schmidt[14]) zu überprüfen. Diese von ihm als ursprünglich angenommene Stammform /spāyantiyā̆-/ (ntr. bzw. fem.) interpretiert er – in meines Erachtens unannehmbarer Weise – als Thematisierung von **spāyantī-* „(place) suitable for throwers (= unloaders)", das von der Wurzel *spā(y)* „werfen" gebildet sei wie avest. *x̌ᵛarəṇtī* „Nahrung" von der Wurzel *x̌ᵛar* „essen, trinken". An die Stelle dieser kühnen Deutung setze ich lieber ein skeptisches Non liquet. Daß Gershevitch für s-p-a-y-t° einen Ansatz *spāyant°* erwägt, mag durch seinen Deutungsversuch veranlaßt sein; ich halte hieran aber fest, vor allem an *-n-*, weil zwar sehr wohl eine Sequenz voraltpers. **-anti̯ā̆-* altpers. *-antiyā̆-* ergeben mußte, aber aus voraltpers. **-ati̯ā̆-*, wie etwa altpers. *hašiya-* „wahr" = avest. *haiϑiia-* = ved. *satyá-* zeigt, nichts anderes als altpers. *-ašiyā̆-* entstehen durfte, es sei denn, daß man hier – was dann aber noch des Beweises bedürfte – von iran. (voraltpers.) **-atii̯ā̆-* auszugehen hätte.

Auch der Wortausgang ist hinsichtlich der Lesung nicht unproblematisch. Herzfeld[15] hatte -i-+-d-+-y-a transliteriert, also vor und nach *d* jeweils ein Zeichen zumindest für möglich gehalten (was die Schraffierungen in seiner Nachzeichnung bestätigen), dann aber selbst (p. 8) die Form als „-aidayā" transkribiert, so als ob kein Zeichen fehle. Als in XPl nun -i-y-y-a auftauchte, hat Hinz[16] diesen Teil des Wortes auf den ihm vorliegenden Photographien überprüft; er kam dadurch zu der Ansicht, daß Herzfeld „ein Zeichen zu wenig transliteriert" habe, und las selbst, wenn auch ausdrücklich „mit Vorbehalt", -i-d-a-y-a.

[11] Schmitt 1969, 56.
[12] Vgl. Bielmeier 1992, 34.
[13] Gershevitch 1979, 291.
[14] Schmidt 1970, Taf. 34–36.
[15] Herzfeld 1938, 5.
[16] Hinz 1969, 50a.

Statt dessen hat Gershevitch[17] es dann vorgezogen, für Herzfelds *d* (𐎭) vielmehr *a* (𐎠) einzusetzen, „as these two signs likewise differ but slightly", und vor diesem *a* wegen der Schreibung von XPl in „the gap disregarded by Herzfeld" ein *y* zu ergänzen, während er sich zu der Stelle, an der Hinz *a* eingefügt hatte, nicht äußert: So gelangt er für DNb 30f. zu der Lesung s-p-a-y-t-i-y-a-y-a, d. h. /spāya(n)tiyāyā/, Lok. Sing. eines *ā*-Stammes, im Gegensatz zu XPl 34f., wo s-p-a-y-t-i-y-y-a, also /spāya(n)tiyayā/, Lok. Sing. eines *a*-Stammes, vorliegt.

Diese Lesung wird für DNb 30f. durch die vorliegenden Photos – ich verweise auf die in Vorbereitung befindliche Ausgabe – mehr oder weniger bestätigt, nach denen ich s-p-a-⌈y-t⌉-i-⌈y-a⌉-●-y-a transliteriere. Von dem zweiten *y* meine ich schwache Spuren aller drei Keilelemente erkennen zu können; von dem zweiten *a* (das früher als *d* verlesen worden ist) sind nur Reste feststellbar, die ambivalent sind; und dahinter beginnt ein sich dann nach unten hin verbreiternder kleiner Felsspalt, dessentwegen vor dem letzten *y* ein etwas größerer Zwischenraum folgt, in dem aber für ein weiteres Zeichen schwerlich ausreichend Platz vorhanden wäre. Ich halte die angegebene Transliteration deshalb für absolut sicher.

Bei dem Nebeneinander von *ā*-stämmigem Lokativ auf /-iyāyā/ (DNb) und *a*-stämmigem Lokativ auf /-iyayā/ (XPl) sah sich Gershevitch[18] erinnert an den vergleichbaren Wechsel von *a*- und *ā*-Stamm bei /pr̥tanayā/ „im Streit, im Kampf" (DNb 13f.) und /pr̥tanāyā/ „dass." (XPl 15). Dabei hat er allerdings nicht beachtet, daß dieses Formenpaar /pr̥tanā̆yā/ zum einen gerade umgekehrt auf die beiden Inschriften verteilt ist und zum anderen diese umgekehrte Verteilung von *a*-Stamm in DNb und *ā*-Stamm in XPl ihre genaue Entsprechung findet in den Formen der Stämme /ūnara-/ „Fähigkeit, Fertigkeit, Begabung, Talent" (DNb 48) bzw. /ūnarā-/ „dass." (XPl 53f.), das unten (sub 7.) noch zur Sprache kommen wird. Da die Verteilung der beiden Stämme im Falle von /spāya(n)tiyā̆yā/ abweicht, wird hier wohl einer anderen Erklärung der Vorzug zu geben sein: Es liegt hier also meines Erachtens keine morphologische Dublette, Umbildung o. ä. vor wie bei /pr̥tanā̆-/ und /ūnarā̆-/ – zur Erklärung vgl. unten (sub 7.) –, sondern es ist in XPl vielmehr mit einem Schreibfehler, mit Auslassung eines Zeichens zu rechnen, – wie in einer Vielzahl von anderen Fällen auch.

6. DNb 34f. ~ XPl 38f. /hakaram-mai̯ ušiyā gāϑavā hištanti/

Innerhalb des von Kent[19] als § 8g bezeichneten Abschnittes hat eine Passage, die er (p. 139) als „hakaramci°y : ušīyā : gā*ϑa*°vā : vainātaiy" gelesen hat, den Interpreten besondere Schwierigkeiten bereitet. Soweit es die Textkonstitution selbst anlangt, ist durch die Parallele in XPl 38f. Klarheit darüber geschaffen worden, daß h-k-r-m-m-i-y statt h-k-r-m-c-i-y zu lesen ist und das Verbum am Ende dieses Satzes richtig h-i-š-t-t-i-y lautet, denn in XPl 38f. – und die Rück- bzw. Unterseite der Steintafel mit diesem Text ist insgesamt ja in einem sehr viel besseren Erhaltungszustand – sind sämtliche Zeichen von h-k-r-m-m-i-y : u-š-i-y-a : g-a-ϑ-v-a : h-š-t-t-y ganz deutlich zu erkennen. Eine Abweichung im Formenbestand bleibt dabei also nur für das Paar DNb 35 h-i-š-t-t-i-y ~ XPl 39 h-š-t-t-y bestehen (worauf unten noch einzugehen ist).

[17] Gershevitch 1979, 291.
[18] Gershevitch 1979, 291.
[19] Kent 1953, 140a.

In dem von ihm noch unsicher als h-k-r-m-[c?]-i-[y] gelesenen Wort – Fragezeichen und Klammern sind bei Kent[20] dann stillschweigend entfallen – hat Herzfeld[21] /hakaram/ erkannt und als das Gegenstück von avest. *hakərᵊṯ* und ved. *sakŕ̥t* „einmal" identifiziert, aber dann doch einfach mit „wenn" übersetzt, also als Konjunktion, nicht als Multiplikativum. Und diese Interpretation hat die weitere Annahme des generalisierenden, indefiniten /-ci/, geschrieben -c-i-y, veranlaßt, die dann bei Kent[22] noch deutlicher Gestalt annimmt, der das mit /hakaram-ci/ Gemeinte durch die Worte „if at any time" umschreibt. Die Auffassung von /hakaram/ als Konjunktion, die *ad hoc* angenommen wurde, ist wahrscheinlich durch den Konjunktiv veranlaßt, in dem das seinerzeit fälschlicherweise so gelesene Verbum des durch /hakaram/ eingeleiteten Satzes steht, /vai̯nātai̯/. Die Lesung der enklitischen Partikel /-ci/ ist jetzt aber wegen der Parallelstelle XPl 38 f. – die schwachen Spuren des fraglichen Zeichens in DNb 35 lassen sich weder *c* noch *m* sicher zuweisen – zugunsten von /hakaram-mai̯/ aufzugeben[23].

Die Bedeutung des *Hapax legomenon* /hakaram/ kann nur nach den Entsprechungen – und für die Divergenz im Auslaut ist /dr̥šam/ „sehr, heftig" ~ avest. *darᵊšaṯ* „herzhaft" = ved. *dhr̥ṣát* „dass." zu vergleichen – avest. *hakərᵊṯ* und ved. *sakŕ̥t* bestimmt werden, die übereinstimmend auf einen Ansatz „einmal, auf einmal, mit einem Mal" weisen[24]. Es gilt deshalb primär zu prüfen, ob sich ein sinnvolles Verständnis des Satzes und der gesamten Passage, in der „jedes Wort problematisch"[25] ist, so wie dies zuerst Hoffmann[26] versucht hat, von dieser Bedeutung aus gewinnen läßt. Wie sich zeigen wird, ist dies problemlos der Fall: „Mit einem Mal (d. h.: augenblicklich, sofort) steht mein Auffassungsvermögen an (seinem) Platz, ...".

Damit ist schon angedeutet, daß die Form u-š-i-y-a als Nom. Dual und als Subjekt zu dem folgenden Verbum zu verstehen ist, nicht, wie früher, als Obliquus. Die gewaltsame Interpretation von Kent[27] als Instr. Dual (mit Singularendung!) hat sich gegenüber der von Hoffmann[28] als Gen. Dual (mit Dativfunktion, wie üblich) auf -*ā* = avest. -*å* < iran. *-*ās* und mit -*ī*- nach Nom. Dual *ušī* nicht behaupten können. Da im Gegensatz zu der unpersönlich oder passivisch interpretierbaren Verbalform /vai̯nātai̯/, die hier früher gelesen worden war, die jetzt gesicherte Form h-i-š-t-t-i-y ein explizites Subjekt mehr oder weniger zwingend erforderlich macht, muß u-š-i-y-a nun aber als Nom. Dual aufgefaßt werden. Grundsätzlich steht dem auch nichts im Wege, insbesondere seit ebendiese Form in XPl 32 als Entsprechung von DNb 28 /ušī/ Nom. Dual aufgetaucht ist.

Es ist also für Nom.(-Akk.) Dual neben /ušī/ (DNb 28, DNb 32 = XPl 36), das in avest. *uši* seine genaue Entsprechung hat, auch mit /ušīyā/ zu rechnen (XPl 32, DNb 35 = XPl 39). Diese Form hat außerhalb des Altpersischen offenbar keine unmittelbaren An-

[20] Kent 1953, 139.
[21] Herzfeld 1938, 10. 102.
[22] Kent 1953, 92b § 293.
[23] Damit haben die Eintragungen von „*hakaram-čiy*" bei Emmerick 1992, 329 § 8.3.1.1.1 und Mayrhofer 1996b, 683 s. v. *sakŕ̥t* zu entfallen.
[24] Die Bedeutungsnuance „mit einem Mal" tritt besonders deutlich hervor in dem als Beiwort des Ebers (avest. *varāza-*) bezeugten Kompositum avest. *hakərᵊṯ.jan-* „mit einem Mal (d. h.: mit einem Stoß) tötend".
[25] Hoffmann 1955, 83; Hoffmann 1975, 55, mit der Übersetzung: „sofort wird es dem Verstand in richtiger Weise erscheinen".
[26] Hoffmann 1955, 83; Hoffmann 1975, 55.
[27] Kent 1953, 65b § 189.
[28] Hoffmann 1955, 83; Hoffmann 1975, 55.

schlußmöglichkeiten und ist folglich gewiß als analogisch bedingt zu interpretieren. Die Annahme von de Blois[29], es handle sich um „a ‚hybrid' form with nom. dual ending of the -*a* declension", scheitert wohl schon daran, daß in diesem Fall zu erwarten wäre, daß überhaupt der *i*-Stamm[30] dem *a*-Stamm bzw. der *a*-stämmigen Kasusform gewichen, daß also etwa */ušā/ entstanden wäre[31]. Ich ziehe es deshalb vor, mit einer Analogie nach den nicht-neutralen *i*-Stämmen zu rechnen, für die das Avestische neben der (mit den Neutra gemeinsamen) Endung -*ī* < *-*ī* (= ved. -*ī*) in *haša*, Nom. Dual zu *haxi-* „Gefährte", auch die Endung *-*i̯ā* zeigt; ich nehme dementsprechend also **uši̯-ā* > altpers. /ušiyā/ an (mit -*ī*-!).

Der Lok. Sing. /gāϑavā/ liegt hier, wie an mehreren anderen Stellen, in der geläufigen Bedeutung „am richtigen, gebührenden, angestammten Platz, an seinem Platz, in its (proper) place" vor – so ausdrücklich auch de Blois[32] –, und es gibt weder einen Anlaß dafür, aus „place" einen „place (of battle)" zu machen, wie es Kent[33] tut und worin ihm Hinz[34] folgt[35], noch mit Hoffmann[36] adverbielle Verwendung („in ordnungsgemäßer, richtiger Weise") zu erwägen. Zu der hier vorliegenden Phrase /gāϑavā stā/ „an seinem Platz stehen, sich an seinen Platz stellen" sei im übrigen verwiesen auf die faktitive Variante, die in dreimaligem /gāϑavā avāstāyam/ DB I 62 f., 66, 69 „ich habe sie/es sich an ihren/seinen Platz stellen gemacht/lassen" vorliegt.

Das Verbum, für das Herzfeld[37] seinerzeit v-i-n-a-t-i-y gelesen hatte und statt dessen schon Cameron[38] h-i-n-t-t-i-y sowie Hinz[39] h-i-y-m-t-i-y zu erkennen meinten, steht in seiner Lesung h-i-š-t-t-i-y, für die sich nach Bekanntwerden von XPl zuerst Hinz[40] ausgesprochen hat, jetzt zweifelsfrei fest, da sämtliche Zeichen in eindeutigen, gesicherten Resten vorhanden sind. Die Abweichungen von XPl 39 h-š-t-t-y, die im übrigen aber nur die beiden *i*-Zeichen betreffen, deren Existenz niemals zweifelhaft war, finden ihre Entsprechung einerseits (mit h- für /hi-/) in der Schreibung h-z-a-n-m für /hizānam/ „Zunge" (Akk. Sing.) DB II 94, andererseits (mit -t-y statt -t-i-y) in dem Formenpaar v-i-n-t-y XPl 2 neben v-i-n-t-i-y /vai̯natai̯/ DNb 2. Sie sind also nicht besonders auffällig.

Die hier bezeugte Form ist deshalb von Interesse, weil sie den Präsensstamm altpers. /hišta-/ zu der Wurzel *stā-* „stehen, sich stellen" erstmals in dieser Form und in der Schreibung h-i-š-t- bietet, während zuvor nur 3. Sg. Impf. Med. a-i-š-t-t-a /aištatā/ DB I 85 „(das Heer) stellte sich auf, bezog Stellung" bekannt war. Ob h-i-š-t-t-i-y als aktivisches /hištanti/ (= avest. *hištəṇti*) oder mediales /hištantai̯/ (= avest. *hištəṇte*) normalisiert

[29] de Blois 1995, 62b.
[30] Das iranische Wort für „Ohr, Auffassungsvermögen usw." ist nach dem avestischen Befund, mit dem der altpersische bis auf die zusätzliche Form /ušīyā/ übereinstimmt, als *uši-*, ntr. (dies nach Nīrangistān 26 bis, 27) anzusetzen, parallel zu avest. *aši-* = ved. *ákṣi-* „Auge"; belegt sind Akk. Dual *uši*, Instr. Dual *ušibiia* und das Kompositum *uši.darᵊϑra-*. – Vgl. auch Kellens 1974, 369.
[31] Vgl. etwa ved. Dual *agnā-* (zu *agni-* „Feuer") in Dualdvandvas.
[32] de Blois 1995, 62b.
[33] Kent 1953, 140. 183a.
[34] Hinz 1969, 59b.
[35] Vgl. zuerst Kent 1945, 49 f.; die völlig absurde Interpretation von Herzfeld 1938, 179 (zu lesen sei „*gāϑuvā*", Lok. Dual „in zwei Plätzen", und dies heiße „zweifelhaft, zweideutig") bedurfte und bedarf keiner Widerlegung.
[36] Hoffmann 1955, 83; Hoffmann 1975, 55.
[37] Herzfeld 1938, 8.
[38] *apud* Kent 1945, 43 bf.
[39] Hinz 1965, 231 f.
[40] Hinz 1969, 50b. 58a.

und verstanden wird – die fehlende Unterscheidung von /tī̆/ und /taj/ macht bekanntlich einen der gravierendsten Mängel des altpersischen Schriftsystems aus –, läßt sich meines Erachtens nicht entscheiden. Die Medialform, für die sich de Blois[41] ausspricht, wird durch nichts erfordert, auch nicht durch die hinsichtlich der Auslautschreibung engere Parallele zu dem oben angeführten v-i-n-t-y /vajnataj/, das eindeutig medial sein muß, und keinesfalls durch den Imperfekt-Beleg in DB I 85, der ebenso etwas Sekundäres darstellen kann wie /abarantā/ DB I 19 statt /abara/ „sie brachten“ oder gar /āhantā/ ebd. statt /āha/ „sie waren“. Vermutlich wirkt bei de Blois' Entscheidung für mediales /-taj/ noch Hinz' Lesung als 3. Sg. Ind. Präs. Med. nach, der darin ein unpersönlich verwendetes Passivum sah, das er in unstatthafter Weise[42] als „es ist (nämlich: von mir, /-maj/) festzustellen“ übersetzte.

Daß eigentlich nur /ušiyā/ als Nom. Dual aufzufassen ist und dann alle Wörter dieses Satzes einfach in der jeweils nächstliegenden Weise übersetzt werden müssen, um zum Verständnis dieser Passage zu kommen, hat zuerst de Blois[43] gesehen, dessen Interpretation[44] bloß hinsichtlich /hakaram/ und in einigen Details der Ergänzung und Korrektur bedarf[45].

Der gesamte Satz ist also folgendermaßen zu übersetzen: „Mit einem Mal (d. h.: augenblicklich, sofort) steht mein Auffassungsvermögen an seinem Platz“, und er findet seine ungezwungene Fortsetzung in den Worten „sei es daß ich einen Aufständischen[46] (vor mir) sehe oder nicht“, wenn man das doppelt gesetzte *yaci - yaci* (DNb 35, 36) nicht als verallgemeinertes Relativum (*ya-ci*) auffaßt, wie Kent[47] es will, sondern mit avest. *yatcit̰ - yatcit̰* gleichsetzt, das in gleicher Weise und mit gleicher Bedeutung „sei es daß – oder daß“ verwendet wird.

7. DNb 48 /imajbiš ūnarajbiš/ ~ XPl 53f. /imābiš ū̆narābiš/

Die hier zu besprechenden Worte DNb 48 /imajbiš ūnarajbiš/ „dank dieser Fähigkeiten“, geschrieben i-m-●-i-b-i-š : u-v-n-r-⸢i-b-i⸣-š, zeigen, wie man von Anfang an beobachtet hat[48], in XPl 53f. ein in zwei Punkten leicht abweichendes Gegenstück, wenn es dort heißt: i-m-a-b-i-š : u-n-r-a-b-i-š /imābiš ū̆narābiš/.

Der eine Unterschied betrifft die Anlautschreibung von *ūnara-*, ntr. „Fähigkeit, Fertigkeit, Geschicklichkeit, Begabung, Talent“ (= avest. *hunara-*), dessen Langvokal durch

41 de Blois 1995, 62b.

42 Es geht natürlich nicht an, aus „stehen, sich stellen“ einfach „feststellen“ zu machen.

43 de Blois 1995, 62b.

44 Zu Recht wies de Blois 1995, 62b (mit 65 Anm. 23) darauf hin, daß auch an anderen Stellen ein dualisches Subjekt (wie hier /ušiyā/, Nom. Dual) eine pluralische Verbalform (wie hier /hištanti/, 3. Pl. Ind. Präs. Akt.) regiert.

45 Andere Interpreten sind in ähnlicher Weise wie de Blois 1995 auf halbem Wege stehen geblieben, etwa Duchesne-Guillemin 1970, 141f., der zwar /hakaram/ durch „at once“ wiedergab, dafür /gāϑavā/ und /ušiyā/ nach Hoffmann 1955 [1975] als „in the right manner to the understanding“ übersetzte und sich keine Gedanken über das Subjekt des Satzes machte, das in „it stands“ enthalten ist.

46 Dareios verwendet in dieser Passage zweimal dasselbe Wort *hamiçiya-*, das in DB passim zur Bezeichnung der Aufständischen dient, die sich nach Kambyses' Tod bzw. gegen Dareios auflehnten. Wahrscheinlich greift die ausschließliche Übersetzung von *hamiçiya-* als „Aufständischer, Rebell“ aber zu kurz und wäre hier in DNb (und erst recht in XPl) „Feind“ angemessener.

47 Kent 1953, 203b.

48 Vgl. Hinz 1969, 51b; Schmitt 1969, 59.

die genaue formale Entsprechung ved. *sūnára-* „lebenskräftig usw.“ gesichert und durch die Analyse des Wortes indoiran. **su-Hnar-a-* und letztlich indogerman. **h₁su-h₂nér-o-* als laryngalischen Ursprungs gerechtfertigt wird. Wie in anderen Fällen wird anlautendes oder inlautendes /ū/ hier durch die Schreibung mit u-v angedeutet; und da sich unter den im Altpersischen belegten Komposita mit Vorderglied *u-* < iran. **hu-* < indoiran. **su-* „gut“ kein weiteres Beispiel für eine Schreibung u-v- vor konsonantischem Anlaut des Hinterglieds findet, wird die ansonsten regelmäßige Verteilung von u- vor C vs. u-v- vor V – allein in DNb gibt es /ušhamaranakara/, /uϑanduš/, /uϑanuvaniya/ bzw. /uv-asabāra/, /uv-r̥štika/ – als generell gültig betrachtet werden dürfen, von der nur der eine lautgeschichtliche, laryngalisch bedingte Sonderfall /ūnara-/ abweicht[49].

Wenn in XPl an beiden Belegstellen dieses Wortes (XPl 50 Nom. Plur. u-n-r-a[50], XPl 54 Instr. Plur. u-n-r-a-b-i-š) nun jenes -*v*- nicht geschrieben ist, so wird man hier mit einer 'moderneren', modernisierten Form rechnen müssen. Der Umstand, daß die jüngere Xerxes-Inschrift bei den Komposita u-v-s-b-a-r /uv-asabāra/ XPl 46 und u-v-r-š-t-i-k /uv-r̥štika/ XPl 49 nicht die Formen mit der auffälligen, in den Inlaut verschleppten Anlautschreibung bietet (wie sie sich in DNb finden: u-v-a-s-b-a-r bzw. u-v-a-r-š-t-i-k), daß sie vielmehr die gesprochenen Formen genau wiedergibt, legt den Gedanken nahe, daß auch u-n-r- die tatsächlich gesprochene Form reflektiert, also /u-nara-/, eine analogische Umbildung von /ūnara-/ nach dem Normaltypus der Komposita mit /u-/ vor Konsonant. Aber eine nur graphische Angleichung an diesen Normaltypus, die der oben angeführten Verteilungsregel streng folgt, kann natürlich nicht ausgeschlossen werden[51], so daß der Stamm für XPl hier, um eine vielleicht allzu voreilige Festlegung zu vermeiden, als /ū̆narā-/ notiert werden soll.

Die zweite Divergenz realisiert sich in dem Stammklassenwechsel bei den Instrumentalformen von Nomen und kongruierendem Pronomen: DNb 48 /imajbiš ūnarajbiš/ sind *a*-stämmig (also: mask. oder ntr.) und, da durch die Nominative DNb 45 /imā ūnarā/ das Maskulinum, das /imaj/ heißt, ausgeschlossen werden kann, eindeutig ntr., während in XPl 53f. /imābiš ū̆narābiš/ klärlich *ā*-stämmige, also feminine Formen vorliegen. Daß hier ein älteres Neutrum zum Femininum umgebildet erscheint – eine Erklärungsmöglichkeit hierfür wird unten noch aufgezeigt –, hat eine Parallele in dem Nebeneinander von /pr̥tana-/, ntr. „Streit, Kampf“ (DNb 13f. Lok. Sing. [p]-r-t-n-y-a /pr̥tanayā/) vs. /pr̥tanā-/, fem. (XPl 15 Lok. Sing. p-r-t-n-a-y-a /pr̥tanāyā/)[52], das seinerseits ein exaktes Gegenstück im Avestischen besitzt, also ganz und gar nicht isoliert steht.

Da man jedoch vielleicht Bedenken dagegen haben mag, angesichts des bekanntermaßen nicht sehr guten Erhaltungszustandes des DNb-Textes zu einer solchen Umbildung seine Zuflucht zu nehmen, sei noch auf den tatsächlichen Befund hingewiesen: In i-m-●-i-b-i-š ist offenbar mit einer (durch eine Beschädigung der Schreibfläche bedingten) kleinen Leerstelle zu rechnen, und bei u-v-n-r-⸢i-b-i⸣-š steht die Lesung insgesamt nicht völlig sicher fest. Obwohl somit nur ein einziges Entscheidungskriterium zur Hand ist, meine ich aber die alternativ in Frage kommenden Schreibungen *i-m-a-b-i-š und *u-v-n-r-a-b-i-š, d. h. jeweils *a* statt *i*, in der Tat ausschließen zu können. Eine sorgfältige

49 So schon Schmitt 1969, 59.

50 Die Worte DNb 45 ⸢i-m⸣-a : u-v-n-r-a /imā ūnarā/ – XPl 50 i-m-a : u-n-r-a /imā ū̆narā/ sind als Nominalsatz zu verstehen: „Dies (sind) die Fähigkeiten, (die...)“. Bei solcher Interpretation, wie sie sich zuerst bei Klein 1988, 398a findet, lösen sich alle syntaktisch-stilistischen Dilemmata, denen sich Kent 1953 gegenübersah, von selbst.

51 Vgl. die Diskussion dieser Frage bei Mayrhofer 1992, 200f.; Mayrhofer 1996a, 404f.

52 Hierzu vgl. bereits oben (sub 5.).

Vermessung der Abstände zwischen erhaltenen Zeichenresten bzw. von Elementen einzelner Zeichen führt nämlich zu der eindeutigen Feststellung, daß – wegen der Leerstelle gilt dies nun insbesondere für die Nominalform – vor *b* nur *i* (𐎡) gestanden haben kann, nicht aber *a* (𐎠), da dieses Zeichen ja mehr Platz beansprucht als das zu den extrem schmalen gehörende *i*-Zeichen.

Dieses eindeutige Nebeneinander von (wenn wir uns nur auf die beiden Belegtexte beschränken) älterem /ūnara-/, ntr. und jüngerem /ūnarā-/, fem. – die Gelenkform[53], deren Umdeutung zum Umspringen der gesamten Flexion geführt hat, mag naheliegenderweise die Form des Nom. Plur. ntr. auf /-ā/ gewesen sein – muß nun weiter auch Anlaß dafür sein, den üblichen Ansatz von avest. *hunara-* „Fertigkeit" als „m."[54], der zu keinem der altpersischen Zeugnisse stimmt, auf seine Stichhaltigkeit hin zu überprüfen.

Dabei ergibt sich folgendes: Von den drei Belegen erlaubt einer (Pursišnīhā 36 Akk. Sing. *hunarəm* ohne kongruierendes Adjektiv oder Pronomen) keine Aussage; der zweite (Yasna 43, 5e *ϑβā hunarā* „durch deine Fertigkeit") ist ambivalent, da die *a*-stämmige Pronominalform Instr. Sing. *ϑβā* mask. oder ntr. sein kann; und ähnlich steht es schließlich auch mit dem in Vīdēvdād 13, 19 belegten Genetivus partitivus *hunaranąm*, der von *naē-cim* Akk. Sing. mask./ntr. – „keine der Fertigkeiten" – abhängt, da diese Form des Indefinitums nicht unbedingt mask. sein muß, wenn jungavest. *cīm* (vgl. ved. *kím* „was"), wie es allgemein geschieht[55], auch für das Neutrum anerkannt wird. Aufgrund dieses Befundes wird man also eher, in Übereinstimmung mit dem Altpersischen, einem Lexikoneintrag „*hunara-*, ntr." den Vorzug geben.

Literaturverzeichnis

Bartholomae 1904
Ch. Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch (Strassburg 1904).
Bielmeier 1992
R. Bielmeier, Zur Konzeption des avestischen Kalenders. Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 53, 1992 [1994], 15–74.
de Blois 1995
F. de Blois, „Place" and „Throne" in Persian. Iran 33, 1995, 61–65.
Dittmann u. a. 1998
R. Dittmann/S. Thürwächter/U. Löw (Hrsg.), Iran und der Westen. Gedenkschrift für Peter Calmeyer. AVO (i. Vorb.).
Duchesne-Guillemin 1970
J. Duchesne-Guillemin, Old Persian *yāumaniš*. In: M. Boyce/I. Gershevitch (Hrsg.), W. B. Henning Memorial Volume (London 1970) 140–142.
Egli 1954
J. Egli, Heteroklisie im Griechischen mit besonderer Berücksichtigung der Fälle von Gelenkheteroklisie (Zürich 1954).
Emmerick 1992
R. Emmerick, Iranian. In: Indo-European Numerals. Trends in Linguistics 57 (Berlin, New York 1992) 289–345.
Gershevitch 1979
I. Gershevitch, No Old Persian *spāϑmaida*. In: Studies in Diachronic, Synchronic, and Typological Linguistics. FS Oswald Szemerényi 1 (Amsterdam 1979) 291–295.

[53] Damit soll angedeutet werden, daß ich hier in erster Linie an einen Fall von ‚Gelenkheteroklisie' denke, wie Egli 1954 sie behandelt hat.
[54] So Bartholomae 1904, 1831.
[55] Vgl. neuestens Hoffmann/Forssman 1996, 163.

Herzfeld 1938
E. Herzfeld, Altpersische Inschriften. AMI. Erg.bd. 1 (Berlin 1938).
Hinz 1965
W. Hinz, Die untere Grabinschrift des Dareios. ZDMG 115, 1965, 227–241.
Hinz 1969
W. Hinz, Altiranische Funde und Forschungen (Berlin 1969).
Hoffmann 1955
K. Hoffmann, Altpers. *afuvāyā*. In: Corolla Linguistica. FS Ferdinand Sommer (Wiesbaden 1955) 80–85.
Hoffmann 1975
K. Hoffmann, Altpers. *afuvāyā*. In: Aufsätze zur Indoiranistik 1 (Wiesbaden 1975) 52–57.
Hoffmann/Forssman 1996
K. Hoffmann/B. Forssman, Avestische Laut- und Flexionslehre (Innsbruck 1996).
Itō 1977
G. Itō, Old Medo-Persian *spāϑamaidā-*. Orient 13, 1977, 15–19.
Kellens 1974
J. Kellens, Les noms-racines de l'Avesta (Wiesbaden 1974).
Kent 1945
R. G. Kent, Old Persian Texts 6. Darius' Naqš-i Rustam b Inscription. JNES 4, 1945, 39–52.
Kent 1953
R. G. Kent, Old Persian. Grammar, Texts, Lexicon (New Haven, 2nd ed. 1953).
Klein 1988
J. S. Klein, Coordinate Conjunction in Old Persian. JAOS 108, 1988, 387–417.
Mayrhofer 1992
M. Mayrhofer, Archaismen und Neuerungen. Die altpersischen Paralleltexte Dareios Nakš-i Rustam B und Xerxes, Persepolis L. In: Akten des Melzer-Symposiums 1991 (Graz 1992) 196–205.
Mayrhofer 1996a
M. Mayrhofer, Archaismen und Neuerungen. Die altpersischen Paralleltexte Dareios Nakš-i Rustam B und Xerxes, Persepolis L. In: Ausgewählte Kleine Schriften 2 (Wiesbaden 1996) 400–409.
Mayrhofer 1996b
M. Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen 2 (Heidelberg 1996).
Schmidt 1970
E. F. Schmidt, Persepolis 3: The Royal Tombs and Other Monuments. OIP 70 (Chicago 1970).
Schmitt 1969
R. Schmitt, [Rezension zu Hinz 1969]. Kratylos 14, 1969 (1971) 54–59.
Szemerényi 1980
O. Szemerényi, Semitic Influence on the Iranian Lexicon 1. In: The Bible World. Essays in Honor of Cyrus H. Gordon (New York 1980) 221–237.
Szemerényi 1991
O. Szemerényi, Semitic Influence on the Iranian Lexicon 1. In: Scripta Minora 4 (Innsbruck 1991) 2094–2110.

Rüdiger Schmitt
Institut für Vergleichende Indogermanische
Sprachwissenschaft und Indoiranistik
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
D-66041 Saarbrücken